

SPEZIELLE PERSÖNLICHKEITSFRAGEBÖGEN

1. KONSTRUKT: (Leistungs-)Angst

Hier muß zwischen "Angst", "Ängstlichkeit" und "Furcht" unterschieden werden.

1. **Furcht** wird in diesem Zusammenhang als **kognitiv begründbares Gefühl**, das Erkennen einer physischen oder psychischen Gefahr, einer als „Streß“ bezeichneten Reizkonstellation
2. **Angst (Erregung, Streß)** als **emotional** verstanden (Reaktion auf das [vermeintliche] Erkennen einer Gefahr.
3. **Ängstlichkeit** sei ein "trait" (im Sinn einer **situations-überdauernden Bereitschaft**),
4. **Angst** bezeichnet einen "state" (als **Wechselspiel von Ängstlichkeit und Situation**).

Testpsychologisch in diesem Sinn interessant ist daher die **Messung der Ängstlichkeit**. (= situationsüberdauernde Disposition, vergleichsweise leicht, oft und intensiv in Angstzustände zu geraten)

STAI (State-Trait Anxiety Inventory; SPIELBERGER, 1970;)

- **Eine der bekanntesten Arbeiten** ist auf diesem Gebiet der STAI,
- der sich **vor allem im klinischen Bereich** bewährt hat.
- **allgemeiner Angst- bzw. Ängstlichkeitsfragebogen**
- **theoretisches Konzept:** state / trait - Konzept von Spielberger
- Gemessen wird **vierkategoriiell**
- **die momentane Angst und die Ängstlichkeit im Allgemeinen.**
- Nach dem **gleichen Schema** ist der STAXI (State-Trait Anger eXpression Inventory, deutsch 1992) aufgebaut.

AFS (Angstfragebogen für Schüler; WIECZERKOWSKI et al, 1974)

- spezifischer Fragebogen, der die **Angst im Zusammenhang mit dem Leistungsverhalten** prüft
- Der AFS ist für **9- bis 17Jährige** geeignet,
- dauert **10 bis 25 Minuten**.
- Er besteht aus **50 Items**,
- die **dichotom beantwortet** werden sollen.
- Das theoretische Konzept entspricht **Spielbergers State-Trait-Konzept der Angst**, sowie **Erfolgs- und Misserfolgsmotivation**.

- Der AFS **prüft Angst in vier verschiedenen Skalen**:
 1. **Schulunlust**:
"Schon der Gedanke an die Schule macht mich morgens mißmutig"
 2. **Prüfungsangst**
(State, also vorwiegend in Situationen, die mit Leistung in Verbindung gebracht werden können); bezieht sich auf generalisierte „Hilflosigkeit“ in Prüfungssituationen: "Ich habe Angst davor, daß überraschend eine Klassenarbeit geschrieben wird"
 3. **manifeste Angst**
(im Sinne von Ängstlichkeit); wird nicht im aktuellen Zustand erhoben, sondern sich regelmäßig manifestierende Angstsymptome werden retrospektiv erfragt: "Ich habe öfters starkes Herzklopfen")
 4. **soziale Erwünschtheit**
(Zeichen von Ängstlichkeit); Ängstlichkeit, „von der erwünschten Norm abzuweichen: "Ich sage immer die Wahrheit"

- **Gütekriterien**:
 - **Normierung**: 2.374 Schüler (repräsentativ)
 - **Objektivität**: Schablonen
 - **Reliabilität**: 0.67 bis 0.77 (split-half)
 - **Stabilität**: 0.71 bis 0.76 (nach einem Monat)

IAF (Interaktions-Angst Fragebogen; BECKER,1982/1997; S.184)

- Dieser Fragebogen **erfaßt Ängstlichkeit in konkreten Situationen** (z.B. Bewährungssituationen).
- Er ist **für 18- bis 65Jährige** geeignet und
- dauert ca. **10 Minuten**
- **55 Items**
- **siebenkategoriiell.**

- **theoretisches Konzept**:
 - ➔ Das Verhalten von Personen wird sowohl **durch spezifische Charakteristika**, als auch **durch Merkmale der Situation determiniert.**

 - ➔ Mit dem Test sollen die **individuellen Ausprägungsgrade bereichsspezifischer Angstneigungen**, sowie die **globale Angstneigung der Person erfaßt** werden.

- **Skalen:**

1. Angst vor **physischer Verletzung**
("Während Sie sich auf freiem Feld auf einer Anhöhe befinden, zieht ein schweres Gewitter auf.")
2. Angst vor **Auftritt**
("Wie unangenehm wäre es Ihnen, vor einem größeren Kreis einen Vortrag zu halten?")
3. Angst vor **Normüberschreitung**
("Es fällt Ihnen ein, daß Sie einmal eine kleine Dieberei begangen haben...")
4. Angst vor **Erkrankung und/oder ärztlicher Behandlung**
("Wie unangenehm wäre es Ihnen, mit einem Patienten, der an einer ansteckenden Krankheit leidet, in einem Zimmer zu liegen?")
5. Angst vor **Selbstbehauptung**
("Wie unangenehm wäre es Ihnen, jemanden der Sie beleidigt hat, zur Rede zu stellen?")
6. Angst vor **Abwertung und Untergebenheit**

- Daraus resultieren **4 Sekundärfaktoren:**

1. Angst vor **physischer Schädigung** (Skala 1 und 4)
2. Angst vor **Bewährungssituationen** (Skala 2 und 5)
3. Angst vor **Mißbilligung** (Skala 3 und 6)
4. **Globale Angstneigung**

- **Einsatz:**

1. klinisch-psychologischer Bereich
2. Sportpsychologie
3. Pädagogische Psychologie
4. Personalberatung und -training
5. Grundlagenforschung

- **Gütekriterien:**

keine Angaben, N=861

- **KRITIK:**

- ⇒ erfaßt viele Bereiche der Angst
- ⇒ neue Normen
- ⇒ Reliabilität und Stabilität fehlen
- ⇒ Normen nur Deutschland

Einschub: Modell zur differentiellen Leistungsangst-Diagnostik von ROST&SCHERMER

⇒ Rost und Schermer **kritisierten herkömmliche Fragebogen**, da **viele verschiedene Komponenten von Angst bzw. Ängstlichkeit miteinander vermischt** würden:

- **Angstausslösung**
- **Angsterscheinungsweisen** (Angstmanifestation)
- **Angstverarbeitung** (Angst-Copingstrategien) und
- **Angststabilisierung**

⇒ **Modell zur differentiellen Leistungsdiagnostik:**

<i>Bereich</i>	<i>Kategorie</i>	<i>Beispielitem (DAI)</i>
Angstausslösung	Repertoire-Unsicherheit	Zuhause weiß ich nicht, wie ich am besten lernen soll.
	Wissensbezogene Angstauslösung	Ich habe Angst... ... wenn ich etwas nicht kapiere
	Sozialbezogene Angstauslösung	Ich habe Angst... ... bei der Gruppenarbeit, in der ich mich aktiv beteiligen muß
Angsterscheinungsweisen aus	Physiologische Manifestation	Wenn ich Angst habe... ... bricht mir der Schweiß aus
	Kognitive Manifestation	Wenn ich Angst habe... ... vergesse ich bereits Gelerntes
	Emotionale Manifestation	Wenn ich Angst habe... ... komme ich mir überflüssig vor
Angstverarbeitung	Gefahrenkontrolle durch produktives Arbeitsverhalten	Um meine Angst zu bewältigen..... wiederhole ich den Stoff
	Situationskontrolle durch Vermeidung und Mogeln	Um meine Angst zu bewältigen melde ich mich krank
	Angstunterdrückung durch Ablenkung und Beruhigung	Um meine Angst zu bewältigen,... denke ich mir, daß es auch diesmal vorbei geht

<i>Bereich</i>	<i>Kategorie</i>	<i>Beispielitem (DAI)</i>
Angststabilisierung	Internale Verstärkung	Nach einem erlittenen Mißerfolg bin ich lange niedergeschlagen, ängstlich und bedrückt
	Externale Verstärkung	Andere nehmen auf meine Angst starke Rücksicht.

⇒ **Ein solcher Fragebogen [DAI] ist gut geeignet zur förderungs- bzw. entwicklungsorientierten Diagnostik**

⇒ **LEFÈVRE (DA)** versuchte **dieses Konzept auf Stress zu verallgemeinern**. Dies sei **am Beispiel eines Items aus einem Angstfragebogen (DAI, Differentielles Leistungs-Angst Inventar) demonstriert:**

“Nervosität während eines Tests verhilft mir zu besserer Leistung.”

Hier ist der Test der Angstauslöser, die Nervosität die Erscheinungsweise der Angst, die bessere Leistung die Konsequenz, der Gedanke an die bessere Leistung die Angstverarbeitung. Was soll eine TP auf dieses Item antworten?

DAI (Differentielles Leistungsangstinventar; 1997)

- Der Test ist für die **achte bis dreizehnte Schulstufe** gedacht,
- besteht aus **146 bzw. 96 Items**,
- die **fünfkategoriell** zu beantworten sind und
- dauert ca. **15 Minuten**.
- Er kommt in der **Schulpsychologie** zum Einsatz.
- Das ***theoretische Konzept*** entspricht **Modell zur Differentiellen Leistungsangstdiagnostik von ROST & SCHERMER** (siehe oben)

1. Auslösung:

- Repertoire-Unsicherheit
- wissensbezogene Angstausslösung
- sozialbezogene Angstausslösung

2. Manifestation:

- physiologisch
- emotional
- kognitiv

3. Coping:

- Gefahrenkontrolle durch produktives Arbeitsverhalten
- Situationskontrolle durch Vermeiden und Schummeln
- Angstkontrolle
- Angstunterdrückung durch Ablenkung und Bagatellisierung

4. Stabilisierung:

- external
- internal

KRITIK:

- ⇒ fehlende Gütekriterien
- ⇒ Stichprobe von N=3.223 Schülern in Deutschland

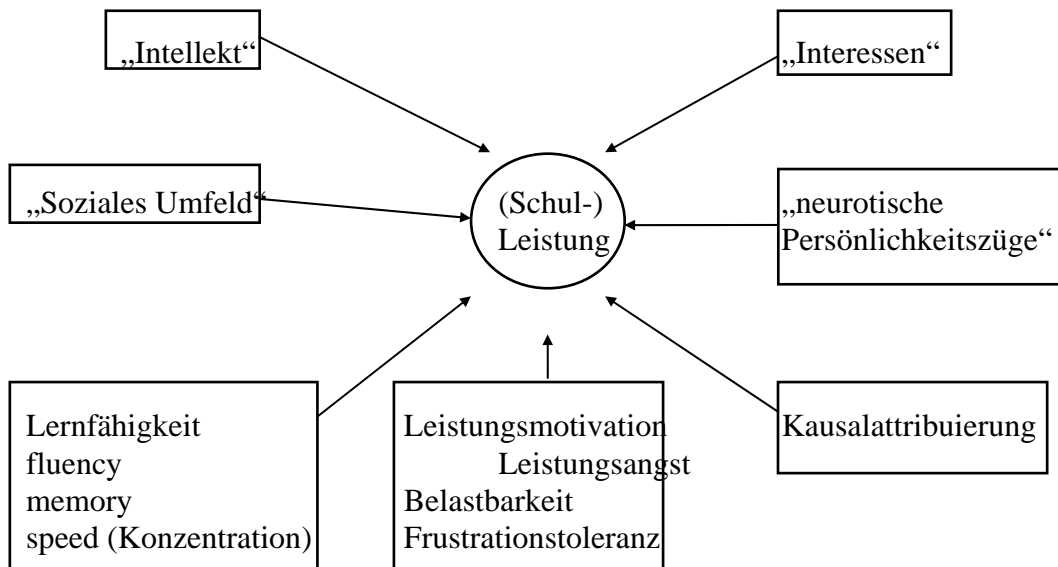
2. KONSTRUKT: Leistungsmotivation

Erklärungsmodell des Leistungsverhaltens:

- Hier geht es um das **Zustandekommen von Leistung**.
- Mit diesem Persönlichkeitskonstrukt können **(fast alle) speziellen Persönlichkeitskonstrukte angesprochen und inhaltlich in Zusammenhang** gebracht werden.
- **Modell überzeugt am meisten im Zusammenhang mit Schulversagen**, ist aber auch unmittelbar auf andere Bereiche anwendbar.
- Dazu gehören die **folgenden Komponenten**:
 - 1) **„Intellekt“** = logische Bedingung für jedes Leistungsverhalten; interessiert uns hier aber nicht, sondern die rein operational erfaßbaren (intellektuellen) Fähigkeiten:
 - reasoning
 - verbal comprehension
 - number
 - space
 - 2) **nicht- intellektuelle Fähigkeiten:**
 - fluency
 - memory
 - speed (vor allem Konzentration)
 - 3) **nicht-intellektuelle Determinanten des Leistungsverhaltens:**
 - Lernfähigkeit
 - Leistungsmotivation
 - Leistungsangst
 - Belastbarkeit
 - Frustrationstoleranz
 - Kausalattribution
 - Interessen

4) soziales Umfeld

5) „neurotische Persönlichkeitszüge“

Leistungsmotivationsfragebögen:

⇒ Hier muß **zwischen den Begriffen „Motiv“, „Motivation“ und „Leistungsmotivation“ unterschieden** werden (aufbauend auf MURRAY):

1. **Motiv im Sinne von „trait“** als **situations-überdauernde Disposition** einer Person zu bestimmtem Handeln
2. **Motivation als „state“**: momentane, situationsbedingte, aktualisierte Tendenz zum Handeln
3. **Leistungsmotivation als Teil der Motivation.** (= verschiedene Motive für ein bestimmtes, situationsüberdauerndes, d.h. für eine Person als „typisch“ erachtetes Leistungsverhalten)

⇒ **ATKINSON** (späte 1950er) **unterscheidet zwischen erfolgsmotivierten und mißerfolgsmotivierten Menschen:**

1. **Erfolgsmotivation:**

Die Person hofft auf Erfolg, diese **Hoffnung ist Motivation zu Leistung.**

→ *Person sucht Leistungssituationen auf, um sich zu bewähren*

2. **Mißerfolgsmotivation:**

Die Person fürchtet sich vor eventuellen Mißerfolgen. Ihre **Motivation ist die Vermeidung von Mißerfolg.**

→ *Person meidet Leistungssituationen (Angst!)*

In **Leistungssituationen, die von außen gestellt** werden und für eine Person als Faktum gegeben sind, wird dementsprechend (auch in Abhängigkeit von der Erfolgserwartung) **zwischen den beiden Möglichkeiten unterschieden:**

- Streben nach dem Erfolg
- Nicht (oder nicht angemessenes) Bearbeiten der Aufgabe

Leistungsmotivations-Gitter (SCHMALT, 1976; S.183)

- Das LMG ist ein **semi-projektives Verfahren**, das **nach FA zu einem dritten Faktor** führte: **Konzept mangelnder eigener Fähigkeiten**.
- Die TP bekommt **Abbildungen und vorgefaßte Statements vorgelegt** und muß sich **für eines davon entscheiden**. (ähnlich wie im TAT) Zu den **18 Zeichnungen** werden **jeweils dieselben Beschreibungsvorschläge** gegeben (z.B. Er hat Angst, daß er etwas falsch machen könnte)
-> daher der Name „Gitter“
- **KRITIK** siehe **Kapitel Projektive Verfahren**
- wird **in der Praxis kaum angewendet**

Einschub: semi-projektive Verfahren:

- bedienen sich der grundsätzlich **mehrdeutigen Stimuli von projektiven Verfahren**, ABER: **ermöglichen der TP dabei eine freie Reaktion NICHT**
- **mehrere Beschreibungsvorschläge** der Situation bzw. Statements der agierenden Personen werden **zur Auswahl** gestellt

LMT-J, LMT (Leistungsmotivationstest / für Jugendliche; HERMANS et al, 1976, 1978;)

- Der **LMT-J** orientiert sich eng am **Konstrukt „Hoffnung auf Erfolg vs. Furcht vor Misserfolg“** von **ATKINSON** und bietet die **zusätzliche Skala „soziale Erwünschtheit“**,
- der **LMT reduziert die Items** unter anderem auf solche zur **Messung der Leistungsangst (?)**.
- Der Test ist geeignet für TP **von 15 bis 20 Jahren**,
- dauert **10 bis 20 Minuten** und
- Der Test **erfaßt vier Dimensionen der Leistungsmotivation**, nämlich:
 1. Leistungsstreben
 2. Aufrechterhaltung der Leistung
 3. Leistungsfördernde und
 4. Leistungshemmende Prüfungsangst
- **orientiert sich noch eng an den Motiven „Hoffnung auf Erfolg“, „Furcht vor Mißerfolg“**
- besteht aus **56 Items**,

- die **zwei- bis vierkategorial** zu beantworten sind, **jedoch dichotom ausgewertet** werden.
- **Skalen:** -> Leistungs- und Erfolgsstreben
 - > positive (leistungsfördernde) Erfolgsbesorgtheit
 - > negative (leistungsmindernde) Erfolgsbesorgtheit
 - > Soziale Erwünschtheit
- **Normen und Gütekriterien:**
 - N=587, **Repräsentativität nicht gegeben**
 - **Reliabilität:** 0.67 bis 0.84
 - **Validität:** sehr niedrig
 - **Stabilität:** 0.74 bis 0.84 nach 6 Wochen
- **Kritik:**
 - ⇒ Anwendung der FA und des RM, ohne die Ergebnisse des RM zwingend zu verwenden

LMT (Leistungsmotivationstest)

- für **Erwachsene**
- **Skalen:** -> Leistungsstreben
 - > Ausdauer und Fleiß
 - > leistungsfördernde Prüfungsangst
 - > leistungshemmende Prüfungsangst
- Items haben meist **3 (aber auch 2 oder 4) Antwortmöglichkeiten**
- Verrechnung erfolgt **dichotom**
- zielt **auch auf das Konstrukt Leistungsangst** ab

3. KONSTRUKT: Kausalattribution

- In der Diagnostik ist dem Begriff „Kausalattribution“ der Begriff „**Kontrollüberzeugungen**“ vorzuziehen (d.h. welche Ursachen schreibt eine Person bestimmten Fakten zu)
- Konstrukt **geht zurück auf ROTTER**

Verhaltensmodell nach ROTTER (locus of control of reinforcement – LOCOR)

- **Persönlichkeit** ist ein „Gefüge“ von Reaktionsmöglichkeiten im Kontext sozialer Beziehungen.

- **ROTTER** versuchte anhand seines Modells **zukünftige Handlungen von Personen vorherzusagen**.
- Er postulierte, daß **Menschen unterschiedliche Möglichkeiten haben, Handlungen zu attribuieren** (Kausalitäten zuzuschreiben). So gebe es Menschen, die Ursachen für Verhaltensfolgen in sich selbst, andere, die die Ursachen außerhalb von sich sehen.
- Durch die **Hinzunahme der Variablen "stabil" vs. "labil"** kommt es zu **vier verschiedenen Möglichkeiten der Kausalattribution**.
- Das **Verhalten einer Person** wird dem Modell entsprechend **von der Erwartung über Belohnung bzw. Bestrafung in bestimmten Situationen geleitet**, gemäß der generalisierten Tendenz, Ursachen für das eigene Verhalten zu attribuieren.
- **Verhaltensgleichung**:

Wahrscheinlichkeit, daß eine **Person v in einer Situation s die Reaktion bzw. das Verhalten x zeigt**, ist eine Funktion folgender Parameter:

- der **Erwartung**, die die Person darüber hat, daß das Verhalten x in der Situation s zur Verstärkung (Belohnung) b führt
- des **Verstärkerwerts**, den die Verstärkung b in der Situation s für die Person v hat

Fazit: Individuell unterschiedliches **Verhalten** wird (zum Teil) **zurückgeführt auf unterschiedliche Erwartungshaltungen** (d.s. generalisierte, aus der individuellen Lerngeschichte stammende Erwartungen).

Zwei von ihnen wurden in der Sozial- bzw. der Differentiellen Psychologie erforscht:

- „locus of controll reinforcement“ (= **Kontrollüberzeugung**)
- „interpersonal trust“ (= **Vertrauen in andere**)

IPC (Internal-Powerful Others-Chance-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen; KRAMPEN, 1981)

- Hier wird **Rotters Konzept** erstmals innerhalb der deutschsprachigen Diagnostik verwendet
- = **Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen**, der nach einem **amerikanischen Vorbild** entworfen wurde.
- Zu messen versucht wird, **inwieweit die TP den "Ort der Kontrolle für erlebte Ereignisse"**
 - ➔ in sich selbst (I = internal),
 - ➔ mächtigen anderen (P = external: powerful others) oder
 - ➔ dem Zufall (C = external: chance) verursacht sieht.
- Wird **heute nicht mehr verwendet**, weil es den FKK gibt.

FKK (Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen; KRAMPEN, 199)

- Geeignet für Personen **ab 14 Jahren**.
- Dauer des Tests **10 bis 20 Minuten**,
- **32 Items**,
- **sechskategoriell**. (sehr falsch - sehr richtig)
- Das **Ziel** ist die **Erfassung von Kompetenz- und Kontingenzerwartungen**, die über verschiedene Handlungsklassen, Handlungs- und Lebenssituationen generalisiert sind.
- Die **Skalen** beziehen sich auf das **generalisierte Selbstkonzept eigener Fähigkeiten** und **drei Aspekte generalisierter Kontrollüberzeugungen**.
- Der Test ist **in Primär-, Sekundär- und Tertiärskalen unterteilt**:

Primärskalen:

1. FKK-SK:

Generalisiertes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten ("Ich komme mir manchmal taten- und ideenlos vor!")

2. FKK-I:

Internalität in generalisierten Kontrollüberzeugungen ("Es hängt hauptsächlich von mir ab, ob sich andere Menschen nach meinen Wünschen richten, oder nicht!", "Ich kann mich am besten selbst durch mein Verhalten vor Krankheiten schützen.")

3. **FKK-P:**

sozial bedingte Externalität ("Ich habe das Gefühl, daß vieles von dem was in meinem Leben passiert, von andern Menschen abhängt!", "Andere Menschen verhindern oft die Verwirklichung meiner Pläne")

4. **FKK-C:**

Fatalistische Externalität ("Zufällige Geschehnisse bestimmen einen großen Teil meines Lebens und Alltags!", "Ich habe oft einfach keine Möglichkeit, mich vor Pech zu schützen")

Sekundärskalen:1. **FKK-SKI: *Selbstwirksamkeit***2. **FKK-PC: *Externalität***

Die **Tertiärskala** wird durch die **Differenz von FKK-SK und FKK-PC** gebildet ("**Internalität vs. Externalität**").

- Der Fragebogen ermöglicht **gute Prognosen für Verhaltens- und Handlungstendenzen in neuen, unklaren Situationen.**

• **Gütekriterien:**

- **Objektivität:** Auswertung mit Schablone
- **Reliabilität:** 0.63 bis 0.87 (split-half)
- **Validität:** Konstruktvalidität zweifelhaft
- **Stabilität:** 0.58 bis 0.93 (zwei Wochen bis sechs Monate)
- **Normierung:** 2.028 Erwachsene (ab 18), 248 Jugendliche (14 bis 17)

Ähnlich dem Konzept der Angst vs. Ängstlichkeit wurden **laufend auch Fragebögen entwickelt, die Kontrollüberzeugungen in bestimmten Bereichen messen wollen:**

- ⇒ **Fragebogen zur Kausalattribution in Leistungssituationen (FKL;** KESSLER, 1988; S.190)
- ⇒ damit zusammenhängend auch die **Frankfurter Selbstkonzept-Skalen (FSKN;** DEUSINGER, 1986; S.190) oder
- ⇒ **KKG (Fragebogen zur Erhebung von Kontrollüberzeugung zu Krankheit und Gesundheit;** LOHAUS&SCHMITT, 1989; S.190).

4. KONSTRUKT: *Selbstkonzept*

Selbstkonzept = Selbstwahrnehmung und Einstellung zur eigenen Person

5.4.1. FSKN (Frankfurter Selbstkonzept-Skalen; von DEUSINGER, 1986)

- Der Test ist **für 13- bis 95Jährige** geeignet und
- dauert ca. **15 bis 25 Minuten**
- **78 Items**,
- **sechskategoriell**

- "Selbstkonzept" wird als "**Einstellungen des Individuums im Sinn von Attitüden zur eigenen Person**" verstanden.

- **Skalen:** erfassen **10 spezifische Handlungs- und Lebensbereiche der Selbstwahrnehmung:**
 1. Frankfurter Selbstkonzeptskala zur **allgemeinen Leistungsfähigkeit:**
"Ich bin mit meinen eigenen Leistungen zufrieden"
 2. Frankfurter Selbstkonzeptskala zur **Problembewältigung:**
"Meine persönlichen Probleme sind dazu da, um von mir gelöst zu werden"
 - Mag. Margarete PÖKL, 7300178
 3. Frankfurter Selbstkonzeptskala zu **Verhaltens- und Entscheidungssicherheit:**
"Ich habe öfters das Bedürfnis, mich für mein Verhalten zu entschuldigen"
 4. Frankfurter Selbstkonzeptskala zur **allgemeinen Selbsteinschätzung:**
"Eigentlich bin ich mit mir ganz zufrieden"
 5. Frankfurter Selbstkonzeptskala zur **Empfindlichkeit und Gestimmtheit:**
"Ich bin sensibler, als es für mich gut ist"
 6. Frankfurter Selbstkonzeptskala zur **Standfestigkeit gegenüber Gruppen** und bedeutsamen Anderen:
"Es fällt mir schwer, meine eigene Meinung vor einer größeren Gruppe zu vertreten"
 7. Frankfurter Selbstkonzeptskala zur **Kontakt- und Umgangsfähigkeit:**
"Es fällt mir leicht in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen"

8. Frankfurter Selbstkonzeptskala zur **Wertschätzung durch andere**:
"Ich fühle mich als Person meinen Freunden unterlegen"
9. Frankfurter Selbstkonzeptskala zur **Irritierbarkeit durch andere**:
"Ich habe oft das Gefühl daß Fremde mich kritisch beobachten"
10. Frankfurter Selbstkonzeptskala zu **Gefühlen und Beziehungen zu anderen**:
"Ich habe Schwierigkeiten, Liebe und Sexualität miteinander zu verbinden"

- **Gütekriterien:**

- **Reliabilität:** 0.93 bis 0.97
- **Objektivität** gegeben
- **Validität:** geringe diskriminante Validität, hohe konvergente Validität
- **Normierung:** N=568 Schüler (13 bis 20), N=540 Erwachsene
-> Repräsentativität?
- **Ökonomie:** Auswertung mittels Schablone, wenig Material- und Zeitaufwand

KRITIK:

- ⇒ Normierung
- ⇒ hohe Augenscheinvalidität

EOS (Entscheidungs-Q-Sort):

- es geht hier um die **Erhebung von „Entscheidungssicherheit“**
- ist **kein Fragebogen im wortwörtlichen Sinn:**

TP muß entsprechend der Q-Sort-Methode **Kärtchen mit persönlichkeitsbeschreibenden Inhalten** (z.B. Ich fasse Entschlüsse, ohne lange zu überlegen" **auf 9 vorgeschriebene Kategorien** (ebenfalls Kärtchen, mit den Aufschriften „Aussagen, die überhaupt nicht zutreffen“ bis „Aussagen, die besonders typisch sind und genau zutreffen“) aufteilen, und zwar so, daß **jede Kategorie am Ende mindestens 2 der insgesamt 54 Kärtchen** enthält

- **Skalen:** -> Unentschlossenheit
-> Rationalität in Entscheidungssituationen
-> Risikoverhalten

Einschub: O-Sort:

- Name stammt **aus der Differentiellen Psychologie**; mit dieser Methode wurde in Verbindung mit der O-Technik der FA eine **Typisierung der Menschen versucht**.
- **Vorteil dieser Methode gegenüber einem Fragebogen:**
 - ➔ **bestimmte Antworttendenzen**, wie Ja-Sage-Tendenz und Vermeidung von Extremantworten, werden **ausgeschlossen**
 - ➔ **einzelne Eigenschaften müssen sehr differenziert zueinander in Beziehung** gesetzt werden (dabei ist die Möglichkeit des Kategorisierens sehr hilfreich)

5. KONSTRUKT: **Frustrationstoleranz (Aggression)**

⇒ **Frustrationstoleranz**

- = in **enttäuschenden Situationen** kommt es **nicht zu Aggressionen** (FAF, PFT)
- = in **enttäuschenden Situationen** kommt es **nicht oder doch zum Ärger** (STAXI)

Besondere Aspekte der Frustrationstoleranz, wie sie entweder unmittelbar an diagnostischen Fragestellungen oder aus der Literatur abzuleiten sind, **fehlen (noch)**:

- Frustration ist so definiert, daß es **zu keinem (wesentlichen) Leistungsabfall** kommt infolge von Leistungsversagen oder allgemeinen Enttäuschungen und
- **Frustrationstoleranz im Sinne von MISCHEL: „delay of gratification“ („Befriedigungsaufschub“)**
 - ➔ es gibt **typische Unterschiede zwischen Personen**, wenn sie **zwischen sofortiger Verstärkung durch weniger wertvolle Dinge und mittel- bis langfristiger Verstärkung durch höherwertige Dinge wählen** müssen.
 - ➔ zahlreiche **Schwierigkeiten des zwischenmenschlichen Lebens**, wie Aggressionen und sozial abweichendes Verhalten, Scheitern im Beruf, mangelnde Perspektiven in der Lebensgestaltung **hängen zusammen mit:**

- der *unzureichenden Selbstkontrolle* Einzelner,
- ihrem *Defizit an Befriedigungsaufschub*,
- ihrem *Unvermögen zu selbstauferlegten Frustrationen*

- ⇒ Das **Trieb- und damit Aggressionskonzept von FREUD** ist in den meisten Fragebögen im Persönlichkeitsbereich implizit enthalten (z.B. FPI).
- ⇒ Auf **KORNADT** (1982) geht eine **Aggressionstheorie** zurück, die im wesentlichen **zwei Motive** postuliert:

1. **Aggressionsmotiv** (als Disposition, in bestimmten Situationen aggressive Handlungen zu setzen; Trait)

2. Aggressionshemmungsmotiv

Situativ ausgelöster Ärger infolge von Behinderung, Bedrohung oder zugefügtem Schmerz -> **kognitive Bewertungen** begleiten die resultierende **Motivation** -> **Setzung von aggressiven Akten** (z.B. Antizipation möglicher Folgen). Ob diese aggressiven Akte tatsächlich ausgeübt werden, hängt davon ab, wie stark die beiden widerstreitenden Motive individuell ausgeprägt sind

Auf dieser Theorie aufbauend wurde ein **semi-projektives Verfahren** entwickelt, das allerdings **kein Test** ist (**Aggressions-Motiv-Gitter**).

FAF (Fragebogen zur Erfassung von Aggressivitätsfaktoren; HAMPEL & SELG, 1975/1998)

- Der Test soll **Aussagen über die Bereitschaft zu aggressiven Verhaltensweisen ermöglichen**:
 - spontane Aggression
 - reaktive Aggression
 - Erregbarkeit
 - Depressivität mit Selbstaggression
 - Gewissensstrenge
- Geeignet für Personen **ab 15 Jahren**,
- bestehend aus **77 Items** (10 Lügenitems), **viele davon stammen aus dem FPI-R** (ursprünglich waren alle Items des FAF im FPI -> wegen der faktorenanalytischen Testkonstruktion kam es zum Wegfall der „Hemmungs-Items“ aus dem FPI-R)
- **dichotomes Antwortformat**,
- Dauer **10 bis 20 Minuten**.
- Der Test **geht davon aus, daß aggressives Verhalten gelernt** wird.

- **Skalen:** faktorenanalytisch gewonnen
 - 1) Spontane Aggressivität
 - 2) reaktive Aggressivität
 - 3) Erregbarkeit (mit den Qualitäten Ärger und Wut)
 - 4) Depressivität mit Selbstaggressionen
 - 5) Gewissensstrenge mit Aggressionshemmungen

KRITIK:

- ⇒ Der Test ist **leicht durchschaubar**, daher ist auch die offensichtliche Offenheitsskala unnützlich.
- ⇒ Die Angaben über **Gütekriterien sind mangelhaft oder fehlen**
- ⇒ Es gelten die **Nachteile des forced-choice Antwortformates**
- ⇒ Die **Beantwortung mancher Items ist nicht eindeutig möglich**, da diese allgemein schlecht formuliert sind (z.B. zwei oder mehr Aussagen in einem Satz).

STAXI (State-Trait-Ärgerausdrucks-Inventar; **SCHWENKMEZGER, HODAPP & SPIELBERGER, 1992)**

- Der Test ist vorgesehen für Personen **ab 14 Jahre**,
- dauert ca. **fünf bis zehn Minuten** und
- besteht aus **44 Items**.
- Er ist für den Einsatz **im klinischen und sozialpsychologischen Bereich** geeignet.
- Das **theoretische Konzept** entspricht dem **STAI von SPIELBERGER**.
 - ➔ Die **„Primäremotionen“** (Angst, Ärger, Neugier) werden analysiert,
 - ➔ der **State- und Traitzustand** wird erhoben. Dazu kommt als dritter Teil:
 - ➔ das **dispositionelle Ausdrucksverhalten im Fall des Ärgers** (wird in bezug auf Reaktionen nach „innen“ oder nach „außen“ bzw. in bezug auf „Kontrollverhalten“ abgefragt)
- **Skalen:**
 1. **Ärger-Zustandsskala:** „Ich bin wütend“
 2. **Ärger-Dispositionsskala:** „Ich rege mich leicht auf“
 3. **Ärger-Reaktionsskala:** „Ich mache Dinge, wie die Tür zuschlagen“
 4. Skala zur Erfassung von nach **innen gerichtetem Ärger:** „Nach außen bewahre ich Haltung“
 5. Skala zur Erfassung von nach **außen gerichtetem Ärger:** „Ich werde wütend“ (?)
 6. **Ärger-Kontrollskala:** „Ich verliere die Fassung“

- **Gütekriterien:**

- **Reliabilität:** 0.71 bis 0.95
- **Normierung:** N=990 repräsentativ, N=451 (Studenten)

KRITIK:

⇒ Validität?

6. KONSTRUKT: **Belastbarkeit (Stress)**

⇒ Zum Thema Stressverarbeitung, Neigung zu Stress etc. gibt es **kaum diagnostische Ansätze.**

⇒ **LAZARUS (1966) definiert Stress**

- als "*psychischen und somatischen Zustand, der eine länger dauernde Abweichung vom normalen Erregungsniveau darstellt*". Weiters sieht Lazarus
- **Stress als Beziehungsphänomen zwischen Person und Umwelt**, wobei die **Einschätzung der Situation durch die Person die darauf folgende Reaktion der Person** (Bewältigungsmechanismen) **bedingt.**

SVF-120 (Stressverarbeitungsfragebogen; JANKE et al)

- In psychischen und somatischen Zuständen einer längerdauernden und / oder stärkeren Abweichung vom normalerweise gegebenen (**physiologischen**) **Erregungsniveau** werden sogenannte „**Coping-Strategien**“ eingesetzt.
- **Ziel** = die **psychosomatische Ausgangslage wiederherstellen** bzw. zumindest eine noch stärkere Abweichung von ihr zu verhindern
- **Individuelle Präferenz einer Person für eine dieser Strategien wird als Eigenschaft aufgefaßt** (d.h. Person neigt in Belastungssituationen HABITUELL zum Einsatz ganz bestimmter Strategien.
- Es werden **19 verschiedene Stressverarbeitungsstrategien postuliert**, die auch **mit 19 Skalen gemessen** werden: z.B. Bagatellisierung, Ersatz-Befriedigung, Aggression, Bedürfnis nach sozialer Unterstützung usw. (Skalen siehe beim Test!!!);
-

- 120 Items; 5 Antwortkategorien (gar nicht / kaum / möglicherweise / wahrscheinlich / sehr wahrscheinlich)
- **BEISPIELITEMS:**

Wenn ich durch etwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin...

- sage ich mir, es ist alles halb so schlimm
- esse ich etwas Gutes
- sehe ich zu, daß jemand anderes mich bei der Lösung unterstützt
- neige ich dazu, mit anderen Leuten aneinanderzugeraten

KRITIK:

- ⇒ Test erfaßt weder die Kapazität der Ressourcen zur Streßbewältigung noch die Effizienz der eingesetzten Streßverarbeitungsstrategien. Es geht nicht um die Feststellung und Quantifizierung des „Streßhabens“ bzw. „sich Streßmachens“, sondern nur um das WIE der Verarbeitung im gegebenen Fall. D. h. Test **mißt leider nur Copingstrategien im Sinne von Stressverarbeitungsstrategien** – Wie geht die Person mit Stress um? **Test prüft also nur den Umgang mit Belastung, aber NICHT die Belastbarkeit!**
- ⇒ Die Fragen sind **abstrakt und allgemein formuliert**, es gibt **fünf Antwortkategorien**. Es ist **nicht zu erwarten, daß die Reaktion auf eine beschriebene Stresssituation die Gleiche** ist, egal ob man sie z.B. in der Arbeit oder zu Hause erlebt.
- ⇒ Trotz der **lächerlich kleinen Normstichprobe** (N=200!) wird dieser Test **sehr häufig verwendet** – unter anderem in Österreich beim psychologischen Test für den Waffenbesitzschein...

UBV (Fragebogen zum Umgang mit Belastungen im Verlauf, Reicherts & Perrez, 1992):

- **gestalterisch neuer Versuch**, nicht nur generelle oder spezifische Verhaltensstrategien in Belastungssituationen zu erfragen, sondern das **Prozeßverhalten bei fortentwickelter Belastung**
- enthält **18 hypothetische Episoden**, die **in drei Phasen** „ablaufen“ (d.h. **TP muß mehrmals pro Episode Stellung nehmen**):
 - > Situationseinschätzung
 - > Emotionale Reaktion
 - > Bewältigungsintention
 - > Bewältigungsverhalten
 - > (Kausal-)Attribution
- **Episoden unterscheiden sich**
 - ➔ nach der Art der Belastung (*aversive Situation vs. Verlustsituation*)
 - ➔ nach dem Lebensbereich (*sozial vs. beruflich*)
 - ➔ nach dem Ausgang (*positiv vs. negativ*)

KRITIK:

- ⇒ sehr **innovatives Konzept**; ABER: grundsätzliches Problem:
 - ⇒ Es wird **ungeprüft impliziert**, daß die **Episoden für die TP tatsächlich eine Belastung darstellen** und daß die Situation für sie überhaupt relevant ist
 - ⇒ **prüft nicht Belastbarkeit**, sondern **nur den Umgang mit Belastung**
- Mag. Margarete PÖKL, 7300178
- ⇒ **Es existiert wie erwähnt kein Instrument**, mit dem man die **Neigung einer Person messen könnte, sich in stressreiche Situationen zu bringen**, bzw. **Situationen als „stressig“ zu erleben**. Es kommt neuerdings zu Versuchen, mit Hilfe der Computerdiagnostik stressreiche Situationen zu simulieren und die Reaktion der TP zu messen.
 - „**Belastbarkeit**“ im Sinn von **Stoßresistenz** ist das **Ausmaß an psychischer und physischer Belastung**, das eine **Person (noch) unbeeindruckt oder wenig beeindruckt** läßt. Wird nur **von manchen Konzentrationstests gemessen**.

⇒ Fragebögen, die zwar auch nicht Streßresistenz messen, möglicherweise aber Zustände, die im Streß ihre Ursachen haben sind:

- Beschwerde-Listen (von ZERSSEN, 1976)
- Befindlichkeits-Skala (von ZERSSEN, 1976)
- FBS (Fragebogen zur Beurteilung der Suizidgefahr) (von STORK, 1972)

Zählen zu den **klassischen klinisch-diagnostischen Fragebögen**

⇒ Jüngste Bemühungen zum Thema Streßresistenz gehen um die Erfassung, d.h. Früherkennung des „Burn-out-Syndroms“ (z.B. von MASLACH & JACKSON 1986)